

# Marktkirche Hannover

Gottesdienst am Karfreitag, 30. März 2018, 10 Uhr  
Predigt von Stadtsuperintendent Hans-Martin Heinemann

Lesung aus dem Alten Testament: *Jesaja 53, 1-12 (Das Gottesknechtslied)*

Evangelium : *Johannes 19, 16-30 (Jesu Kreuzigung und Tod)*

Predigttext: *Hebräer 9, 15.26b-28*

**Und darum ist Christus auch der Mittler des neuen Bundes, auf dass durch seinen Tod, der geschehen ist zur Erlösung von den Übertretungen unter dem ersten Bund, die Berufenen das verheißene ewige Erbe empfangen.**

**Nun aber, am Ende der Zeiten, ist er ein für alle Mal erschienen, um durch sein eigenes Opfer die Sünde aufzuheben. Und wie den Menschen bestimmt ist einmal zu sterben, danach aber das Gericht: so ist auch Christus einmal geopfert worden, die Sünden vieler wegzunehmen; zum zweiten Mal erscheint er nicht der Sünde wegen, sondern zur Rettung derer, die ihn erwarten.**

**Gnade sei mit Euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt.**

Liebe Gemeinde, dieser Tage wurde ich – wie in den letzten Jahren immer in der Karwoche – von der Presse gefragt, was ich denn vom Tanzverbot zu Karfreitag halte. Und ob ich denn den Einspruch gegen dieses religiös motivierte Gute-Laune-Verbot nicht doch verstehen könne. Was ich denn den empörten Discobesitzern sagen würde, die aufs Feiertagsgeschäft verzichten müssten und den Discobesuchern, die mit Karfreitag eh nichts mehr anzufangen wüssten und einfach in Ruhe gelassen werden wollen von Behörden und Kirche. Ob man ihnen wirklich diesen Feiertag aufzwingen müsse?

Da wusste ich wieder einmal nur zu sagen, dass jenseits der religiösen Frage oder einer christlich gebundenen Glaubenshaltung zum Karfreitag dieser stille Tag doch immerhin erinnern könne an all die Gequälten weltweit. Etwa an die Halbverhungerten in den Kellern Syriens in ihrem täglichen Bombenhagel. Oder die in anderen Staaten von irgendeinem Despoten Gejagten. Dass mir Menschen vor Augen stehen, Halbwüchsige, bevor sie überhaupt erwachsen werden: zum Kindersoldaten gezwungen, als Sexsklavinnen missbraucht, wegen eines falschen Glaubens oder einer falschen Nationalität verfolgt und zu Tode geprügelt. Und dass ich nicht einmal dieses Land verlassen muss, um an Menschen in Qualen zu denken: der Schmerz sei uns doch allen manchmal ganz nah.

Davon habe ich versucht zu reden, denn ich muss gestehen, dass ich solche Bilder nicht aus meinem Kopf und meiner Seele kriege, mein Leben lang nicht. Sie entstehen mir alle Jahre wieder, erst recht am Karfreitag. Wenn der eine Friede endlich geschlossen wird, tobt anderswo schon der nächste Krieg, das nächste große Verbrechen. Und an jedem Tag ist doch für viele Menschen die große Angst ganz nah.

Alleine schon deshalb, jedenfalls nicht zuerst wegen meiner persönlichen Liebe zur Tradition der Kirche, finde ich den Tag des Gekreuzigten angemessen mit seiner anachronistischen Verbote von Tanz und Vergnügen. Und kann mich nur schwer dagegen wehren, ungehalten zu sein angesichts der Fragen nach der unbegrenzten Partylaune.

Wir wollen das nicht vergessen, und wir dürfen diese Bilder nicht vergessen, liebe Gemeinde, damit uns der Karfreitag nicht zum frommen Poesiealbum verkommt. Am Anfang und immer wieder bis zum dritten Tag bleibt er ein Tag der Qual und des Sterbens.

Selbst bei Johannes, dessen Evangelium immer am Karfreitag gelesen wird, und bei dem schon am Kreuz die Erlösung aufscheint, wie sie der jungen Christenheit an Ostern offenbart wird, selbst bei ihm, wo Jesus als Vollender des göttlichen Willens mit den Worten stirbt: „Es ist vollbracht“, und sein Haupt gottergeben neigt, selbst in diesem Evangelium bleibt es ein bitterer Tod. Dafür steht der Essig. Und die Alten wussten davon zu singen und zu dichten, weil sie das schmerzfreie Sterben der hochentwickelten, reichen Medizin noch nicht kannten.

Vergessen wir das alles nicht, liebe Gemeinde, wenn wir heute der Kreuzestheologie nachgehen sollen, wie sie der Hebräerbrief wohl schon nach dem Ende der ersten Augenzeugen-Zeit und im Übergang zur jungen Kirche niederschreibt. Schon damals ging es darum, etwas zu erklären und theologisch zu deuten, was viele Fragen aufwarf. Denn von Anfang musste man sich dem Unsagbaren stellen, dem Skandalon, wie Paulus das Kreuz nennt. Der Gekreuzigte ist eben keiner der siegesglänzenden Kriegshelden, für die man schon zu allen Zeiten gerne trunken vor Kraft das „Sieg! Heil!“ brüllte. Kein breitbeiniger Triumphator, strotzend vor Männlichkeit, stolz ob all der erschlagenen Gegner. Sondern ein Opferlamm. Ein Opfer der übermächtigen Gewalt, ein wehrlos zu Tode Gebrachter. Aber gerade darin liegt sein Sieg. Das glauben die Christen. Darüber gehen ihnen die Augen auf und das Herz und der Verstand, die Zukunft und die Ewigkeit. Und davon handeln darum ihre Evangelien und Briefe.

Drei konzentrierte Gedanken dazu gibt uns der Hebräerbrief mit in unser Leben bis heute:

1. Am Ende der Zeiten

„Nun aber, am Ende der Zeiten, ist Christus ein für alle Mal erschienen, um durch sein eigenes Opfer die Sünde

aufzuheben.“ Der Glaube sieht die Zeit erfüllt. Das meint: es ist alles gesagt. Man kann alles erkennen. Zur Erlösung des menschlichen Lebens, zur Erlösung unserer Herzen wird keine neue Epoche mehr heraufziehen. Die Ewigkeit scheint in die Welt. Näher wird sie uns nicht mehr kommen, denn sie ist mitten unter uns, das Reich Gottes ist ganz und gar nahe. Der Messias ist erschienen.

Sie haben keine Macht in den Händen, liebe Gemeinde, die jungen Christen, damals am Anfang schon gar nicht; kein Schwert, keinen Reichtum, kein weltumspannendes Netzwerk. Sie haben nur ihren kleinen großartigen Glauben, dass niemand mehr ihnen etwas vormachen kann. Die Masken sind gefallen. Der Wille der Menschen, sein zu wollen wie Gott, wird das Heil nicht heraufführen. Von dieser Vorstellung haben sie sich endgültig verabschiedet. Sie glauben nicht mehr an die Weltreiche und ihre Söldnerheere. Sie verweigern ihnen deshalb auch den Gehorsam und folgen nur noch ihrem Christus, diesem Opferlamm, in dem sie die Zeit an ihr Ende gekommen sehen. Erfüllt und vollendet. Wer Karfreitag feiert, liebe Gemeinde, wird vom irdischen Leben, von Menschen und Mächten nicht mehr das Heil erwarten, und muss das auch nicht mehr. Dankbar mag man sein über kleines oder gar großes Glück, aus Dankbarkeit und vollem Herzen mitwirken an Gerechtigkeit und Wegen des Friedens, voller Glauben sich einbringen in Gesellschaft und Politik, zuweilen mit Verve und großer Kraft des Geistes, aber man wird immer hellsichtig sein und keinem anderen Heilsversprechen mehr hinterherlaufen. Am Ende der Zeiten.

## 2. Ein für alle Mal

Darum sagen wir und glauben seit Karfreitag: es ist ein für alle Mal vollbracht! Niemand mehr muss uns was anderes verkünden, niemand mehr kann uns vom Gegenteil überzeugen, niemand mehr soll uns und anderen eine neue Welt versprechen. Ein für alle Mal. Wir glauben: nichts kann uns aus Gottes Hand reißen. Wir gehören Christus im Leben und im Sterben. In diesen Glauben wird man getauft. Das ist das Bundeszeichen unserer Hoffnung. Niemand kann diese Hoffnung uns rauben, niemand wegnehmen, niemand uns bestreiten. Wer verloren geht, wie der übermütige Sohn, wird immer willkommen sein Zuhause. Wer nicht glauben kann, wird getröstet werden. Wer zu arm scheint, an Verstand, an Geist, an Würde, wird wie der arme Bettler Lazarus in Abrahams Schoß ruhen. Das glauben wir, weil es uns mit Christus ein für alle Mal erzählt wird, geschenkt, anvertraut, herausgerufen.

Der Hebräerbrief wird nicht müde, wie all die anderen Schriften der jungen Gemeinde, diesen Glauben zu besingen. Alle Geschichten und Lieder Israels, alle Verheißungen und Bilder, das uralte Gemurmel und die je aktuelle Gebete, alles fließt hinein ins große Staunen: es ist ein für alle Mal vollbracht. Für jetzt und bis in alle Ewigkeit. Mein ganzes kleines Leben hat in diesem großen Glauben Platz. Unterm Kreuz fange ich an, das zu begreifen.

## Schließlich: 3. Zur Rettung

Hätte jemand die ersten Christen damit konfrontiert, das sei doch alles eine einzige große Spaßbremse, dann hätten sie vermutlich ebenso überrascht wie eindeutig den Kopf geschüttelt.

Vielmehr glaubten und erlebten sie, dass die Freude ihres Glaubens nicht nur den Privilegierten auf den Rängen des Stadions gehörte, zu deren Vergnügen andere zu Tode gespielt wurden, sondern ihnen selbst, ihnen allen das ganze Leben zugehört war. Dieser Glaube revolutionierte ihr Leben und schließlich eine ganze Welt. Darauf sollen wir schauen, wenn auch wir uns wieder daran gewöhnen sollen oder wollen, das ganze Leben, ein Herz voller Hoffnung und ein Gemüt voller Freude, nur einigen wenigen zuzuschreiben. Den Reichen, den Stars, den Übermächtigen. Der Hebräerbrief sieht, was schon im Propheten Jesaja aufscheint: das Leiden des einen Gottesknechtes soll die vielen befreien.

Wir haben keinen Glauben, liebe Gemeinde, der die Armen ausschließt, die Verzweifelten verdammt, die Langsamen zurücklässt, die Verlorenen vergisst.

Wir haben einen Glauben, der von Rettung erzählt. Uns zur Rettung stärkt. Für uns selbst Rettung bedeutet. Aus der Angst, die einen manchmal zu überwältigen droht. Aus der Verzweiflung, wenn wir in Schuld geraten sind. Aus der Lieblosigkeit, wenn uns die Wege dunkel scheinen.

Wir reden nicht von Gaukelei, liebe Gemeinde, oder billigen Vertröstungen. Aber wir schauen auf einen, dessen Wundmale zum großen Trost werden. In Einsamkeit mein Sprachgesell, in Traurigkeit mein Lachen.

Dieser Glaube sieht uns am Ende der Zeiten, deshalb erwarten wir von keinem anderen mehr das Heil. Weder von Facebook, noch von Google, weder von Putin noch von Trump, oder von wem immer dann und wann geschwärmt wird als jeweils aktuellem Helden der Gegenwart. Wir unterstützen lieber jene an der Macht, die sich für Menschen halten und in Demut ihre Verantwortung wahrnehmen. Wissend um ihre Grenzen, bereit, auch ihr Versagen einzugestehen, mit uns unterwegs zu sein als begnadigte Sünder.

Wir erwarten auch nicht von unserer Nation das Heil, oder von einer anderen. Unser Blick auf die Welt ist in dieser Hinsicht ganz und gar nüchtern. Unsere Liebe gewinnen wir alleine aus dem Liebesblick Gottes. Im Kreuz sehen wir die Erlösung erfüllt, in keinem anderen Schauspiel das Heil.

Wir glauben, dass wir errettet sind. Ein für alle Mal. Vergnügt, erlöst, befreit.

Deswegen geben wir dem Menschen am Kreuz die Ehre, alleine ihm. Soli Deo Gloria. Und deshalb tragen wir die Stille dieses Tages wie ein Ehrenkleid, wie einen wertvollen Schmuck. Deshalb feiern wir Karfreitag.

Ja, so dürfen wir glauben. Amen

**Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.**